Kurzbesprechungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **20 (1968)**

Heft 4

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

blieben. Er servierte lediglich die Inspiration. Der Film, der daraus entstand, lässt den Roman nicht wieder erkennen. Er ist besser als alles, was Jan Fleming je geschrieben hat; so wächst ein Sujet über sich selbst hinaus. Wächst hinaus auch über alles, was je an Bond-Filmen über die Leinwand gelaufen ist.

Auch den Regisseuren, die Ch. Feldmann engagierte - unter ihnen John Huston -, geriet sie nicht richtig in die Hände; bis er Val Guest, den Engländer, als Koordinator holte. Val Guest sollte zusammenstellen, was fünf andere Regisseure inszeniert hatten; als sechster machte er einen neuen Film. Das ist an sich neu ganz und gar nicht! Hollywood ist berüchtigt dafür, dass die einen fertig machen, was die anderen begonnen haben. Diesmal wurde das Resultat aber nicht verdorben. Es wurde besser.

Val Guest hat eine Crazy-Comedie gedreht. Freilich verhalf ihm die verworrene Ausgangslage des Films dazu: jeder der Autoren und Regisseure imaginierte sich einen anderen James Bond, und so wurden schliesslich — nach fünf Drehbuchautoren und sechs Regisseuren — sieben daraus. Sieben aus einem Ursprung: dem Ur-Bond. Der sitzt, seit er um Mata Hari, seine Geliebte, Trauer trägt in Afrika, in einer Villa, die Löwen vor Eindringlingen behüten, und spielt, jeweils abends um fünf Uhr, Debussy. Den Ur-Bond, der jede Nachahmung beschämt, vor allem die durch Sean Connerv berühmt gewordene des sexprotzenden Killers, spielt David Niven: ein Gentleman englischster Prägung, smart und snobistisch, gelassen und melancholisch, überlegener Stratege und anfällig für jegliche Perversion.

Mehr lässt sich über «Casino Royale» in bezug auf die Handlung nicht sagen. Der Rest ist verworren, aber dafür klarer Unsinn.

«Casino Royale» ist letzten Endes ein britischer Film. Er persifliert englisches Landleben und englische Partnership, er persifliert die Amerikaner und das Cia, die Franzosen und das Deuxième Bureau, auch die Russen, die angesichts des wohlbeleibten gegnerischen Bosses Orson Welles zur Kollaboration mit dem Westen bereit sind. George Raft, der Supergangster des amerikanischen Kriminalfilms, präsentiert sich als Mister Himself, Jean-Paul Belmondo weckt die Hoffnung, dass auch die Franzosen doch noch kommen. Die politischen Anspielungen sind ohne Ende, und die Karikaturen der Filmklischees lösen sich ohne Unterbruch ab. Alles wird stilistisch durchexerziert, von Paul Wieners «Caligari» und seiner expressionistisch verzerrten Kulissengraphik bis zum Pop-Art Richard Lesters, vom melodramatischen Zuckerguss Hollywoods bis zur cleveren Sterilität der Connery-Bond-Filme selbst. Und über alles strahlt Ursula Andress, von der ein amerikanischer Kritiker gesagt hat, sie sei seit der Erschaffung der Alpen das grösste Naturwunder der Schweiz. Die Alpen jedenfalls sind nicht steifer.

«Casino Royale» ist ein Film für Filmkenner. Er ist ein Film aber auch für jene, die sich unterhalten wollen. Nur müssen sie es sich gefallen lassen, dass ihr Held, James Bond, zerzaust wird. Auch wenn er, zum Schluss, gen Himmel fährt. Obwohl wie es auch angedeutet ist, der Teufel mehr Anrecht auf ihn hat.

Der Admiral

Produktion: USA, 1965 — Regie: Rob. Montgomery — Besetzung: James Cagney — Verleih: Unartisco.

Der Krieg im Süd-Pacific von 1942 wird hier in den Reaktionen eines kommandierenden Admirals geschildert, der gemäss seinem Gewissen zu leben sucht. Der Versuch ist auf grosse Strecken gelungen, auch durch gutes Spiel.

Ausführliche Kritik FuR, 18. Jahrgang Nr. 27, Seite 115.

Diese Besprechungen können auch auf Halbkarton separat bezogen werden. Abonnementszuschlag Fr. 4.—, vierteljährlicher Versand. Bestellungen mit Postkarte bei der Redaktion.

Die Besprechungen können auch separat, ohne die Zeitung, abonniert werden zu Fr. 10.— jährlich

Abseits der wogenden Menge
(Far from the Madding Crowd)

Produktion: England, 1967 — Regie: John Schlesinger — Besetzung: Julie Christie, Terence Stamp, Peter Finch, Alan Bates. — Verleih: MGM

John Schlesinger, der mit seinen Filmen «A Kind of Loving», «Billy Liar» und «Darling» zu den markantesten Vertretern des britischen «Free Cinema» gehört, hat sich mit diesem Werk auf kommerzielle Bahnen begeben. «Abseits der wogenden Menge» ist ein kerniger Heimatfilm englischer Provenienz. Einzig die guten schauspielerischen Leistungen und sauberen Aufnahmen vermögen den Zuschauer mit der schlechten Geschichte hin und wieder zu versöhnen.

Ausführliche Kritik 20. Jahrgang Nr. 4, Seite 52.

Die eine und die andere (L'une et l'autre)

Produktion: Frankreich, 1967 — Regie: René Allio — Besetzung: Malka Ribovska, Philippe Noiret, Françoise Prévost, Claude Dauphin — Verleih: Ideal-Film, Genf.

René Allio schildert hier die entscheidende Phase im Leben einer Schauspielerin, die sich, um ein neues Leben beginnen zu können, zur Erkennung ihrer eigenen Persönlichkeit durchringen muss. Der Regisseur hat die Geschichte in einem Vorstadttheater angesiedelt, was ihm Gelegenheit bietet, Spiel und Wirklichkeit miteinander zu einer geglückten Einheit zu verbinden. Durch die allzu mühsame Exposition läuft der Zuschauer Gefahr, dem zweiten, künstlerisch wertvollen und subtilen Teil des Filmes nicht mehr mit der nötigen Aufmerksamkeit zu folgen.

Ausführliche Kritik 20. Jahrgang Nr. 4, Seite 51.

Die Schlangengrube und das Pendel

Produktion: Deutschland, 1967 — Regie: Harald Reinl — Besetzung: Lex Barker, Karin Dor, Christopher Lee — Verleih: Domino.

Farbiger Gruselfilm von einem Grafen, der das Blut von 13 verängstigten Jungfrauen benötigt, um das ewige Leben zu erringen. Aber es zeigt sich ein Kreuz, und das Unterfangen scheitert. Der Stoff stammt von Edgar Allan Poe, doch ist von dessen kraftvoller Verdichtung, die Grauen erzeugt, in dem Film trotz eines grossen Aufwandes nichts zu verspüren, weil eine schwächliche Regie das Wesentliche nicht vom Aeusserlichen unterscheiden kann.

Liebe 1 — 1000
(Kärlek 1—1000)

Produktion: Schweden, 1966 — Regie: Lennart Olsson — Besetzung: Helena Reuterblad, Per Eriksson, Inger Liljefors. Verleih: Elite.

Wieder einer jener bekannten Schwedenfilme um junge wenig intelligente Männer, die eine tolle Nacht verleben, diesmal zwecks besserer Absicherung in den Mantel der Parodie gekleidet. Ein Besuch lohnt sich schon deshalb nicht, weil die Zensur den Film überall stark beschneiden muss, sodass niemand auf seine Rechnung kommt.

Darling

Produktion: England 1965 - Regie: John Schlesinger - Besetzung: Julie Christie, Dirk Bogarde, Laurence Harvey — Verleih: Cinévox

Einem Photomodell gelingt durch ehrgeiziges, rücksichtsloses Manöverieren der «Aufstieg» bis in den Adel als Prinzessin. Zu spät erkennt sie, dass sie eine Gefangene der Konvention geworden ist und gar nichts erreicht hat. Der einfache Reporter, den sie betrogen hatte und der ihr ein wertvolles Leben hätte bieten können, will von der Verzweifelten nichts mehr wissen. Gute Regie und Darstellung.

Ausführliche Kritik FuR 18. Jahrgang, Nr. 27, Seite 115